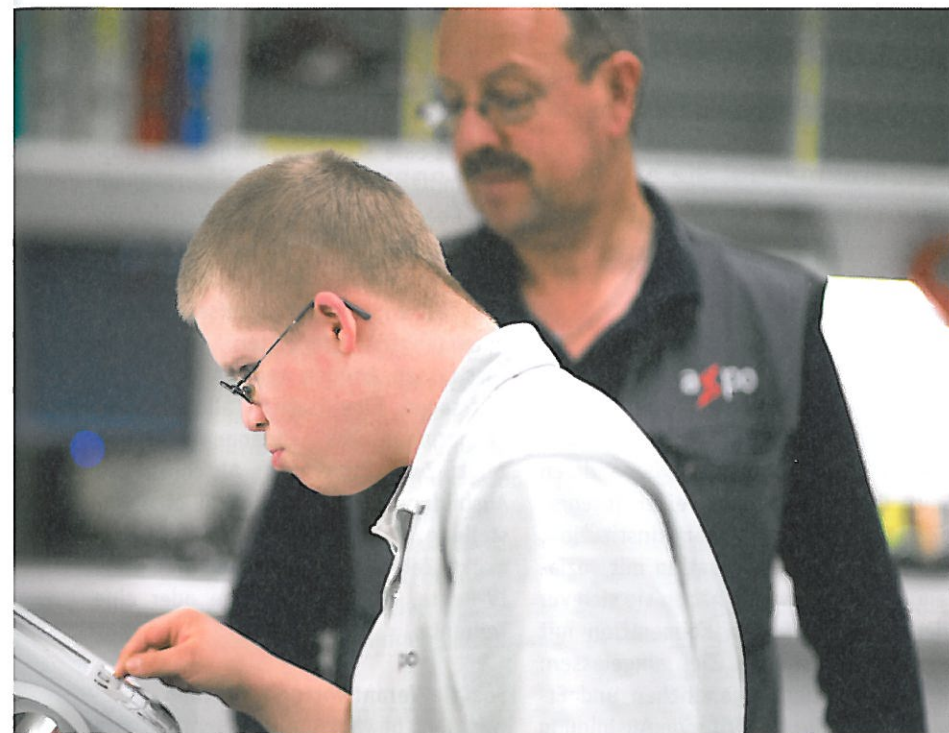


ersten Arbeitsmarkt

«...en, der Coiffeur werden will»



Kooperation | PSAG und Melchior

Zwei wagen die Fusion

Fusionen im Behindertenbereich sind selten. Trotzdem schliessen sich der Verein PSAG und die Stiftung Melchior nun zusammen.

Der Verein Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft PSAG und die Stiftung Melchior aus Basel fusionieren: Ab 1. Juni 2015 wird die neue Organisation unter der Leitung der bisherigen Geschäftsleitenden Peter Ettl (PSAG) und Martina Saner (Stiftung Melchior) operativ tätig. Neu werden 85 Mitarbeitende rund 1200 Klienten mit psychischer Beeinträchtigung und deren Angehörige begleiten.

«Die PSAG und die Stiftung Melchior ergänzen sich sehr gut», sagt Ettl. Während die PSAG die ambulante Wohnbegleitung als Schwerpunkt pflegt, verfügt die Stiftung über ein eigenes Wohnheim. Und während die Stiftung eine offenere Tagesstruktur und eine für 65+ anbietet, führt die PSAG zwei Tagesstätten mit verbindlichen Strukturen. Beide engagieren sich zudem in der Begleitung von Angehörigen. «Mit der Fusion schliessen wir Lücken im Angebot», sagt Ettl weiter. Zudem könnten die Angebote besser vernetzt und weiterentwickelt sowie Übergänge reibungsloser gestaltet werden. «Alle werden profitieren: die Klienten, die Angehörigen, die Mitarbeitenden und die Zuweiser, die nur noch mit einer Institution kommunizieren müssen.»

«Wir sitzen jetzt im gleichen Boot»

Die beiden Institutionen arbeiten schon länger eng zusammen. «Das funktionierte gut. Trotzdem war stets eine gewisse Zurückhaltung spürbar; die Organisationen blieben letztlich immer in ihrem Garten», so Ettl. Mit der Fusion werde die Zusammenarbeit nun verbindlich und alle wüssten: «Wir sitzen alle im gleichen Boot.» Laut Ettl trägt das Personal – es wurde früh und transparent informiert – die Fusion engagiert mit; Stellen werden keine abgebaut. Die grösste Herausforderung sei nun, eine neue Organisation zu schaffen, «die trotz ihrer Grösse flexibel bleibt und den Respekt vor der Unterschiedlichkeit bewahrt.» | Barbara Lauber

tern, Coaches, Verwandte etc. angehören können. Sirén: «Nicht selten kann jemand aus diesem Kreis bei der Lehrstellensuche konkret weiterhelfen.»

- **Hartnäckigkeit:** Manchmal melden sich Betriebe mit offenen Lehrstellen bei Züriwerk. Sirén: «Meistens jedoch telefonieren wir für Lehrstellen lange «auf der grünen Wiese» herum. Der Aufwand ist riesig und verschlingt Stunden. Das erfordert von allen Mitarbeitenden einen langen Atem.»

Integrationserfolge

Nach der Lehrabschlussprüfung verlaufen die Wege der Jugendlichen unterschiedlich: 42 Prozent der Jugendlichen fanden 2013 nach der Lehre eine Festanstellung im ersten Arbeitsmarkt – ohne Vertrag mit Züriwerk. 41 Prozent erhielten einen Integrierten Arbeitsplatz im ersten Arbeitsmarkt (80 Prozent davon mit einer reduzierten IV-Rente). Und 17 Prozent traten in eine Werkstätte über. «Somit können 83 Prozent der Jugendlichen nach der Lehre weiterhin im ersten Arbeitsmarkt arbeiten», rechnet Sirén vor. «Diese Zahl entspricht dem Anteil integrierter Ausbildungen.»

Für Heikki Sirén ist damit die Aufbauarbeit bei der Stiftung Züriwerk abge-

schlossen – weshalb er Mitte Juni 2014 den Lehrbetriebsverband verlässt und in seinen ursprünglichen Beruf als Werklehrer zurückkehrt.

| Barbara Lauber
www.zueriwerk.ch

Regionales Netzwerk

Das regionale Netzwerk «Unternehmen mit Verantwortung» ist ein einzigartiges Kooperationsprojekt von wirtschaftlichen und gemeinnützigen Unternehmen in der Zentralschweiz. Es wurde 2011 unter der Leitung der Hochschule Luzern als Verein gegründet und geniesst seither Pionierstatus. Das Netzwerk will neue Formen der Zusammenarbeit entwickeln, Kooperationsprojekte (insbesondere im Bereich Corporate Volunteering) fördern und einen branchenübergreifenden Austausch im Rahmen gemeinsamer Anlässe oder von Impulswochen anregen. Präsiert wird der Verein von Marc Pfister, Geschäftsführer der IG Arbeit, und von Markus Schmid, CEO und Verwaltungsrat der Schmid Gruppe. | blb

www.verantwortung.lu